

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Ella Bed.

Inserate: Kleine Pettizelle 20 Pfg.  
Geraruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 32.

Donnerstag, den 7. Februar 1918.

75. Jahrgang.

## Russisch-Rumänisches.

Selten wohl hat Liebe sich dermaßen in Haß verwandelt, wie wir es jetzt in dem Verhältnis zwischen Rumänien und Rumänien beobachten können. König Carol wußte wohl, warum er die Grundlagen seines Reiches auf gutnachbarliche Beziehungen zu dem großen Bruder im Norden aufbaute, ohne sich indessen mit Haut und Haaren dem Bolschewismus zu verschreiben; warum er im Gegenteil das Schwergewicht seiner Stellung in Bündnisverträgen mit den beiden Mittelmächten verankerte, die ihm dafür bürgen konnten, daß die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Rumäniens nicht dem russischen Machtbummer zum Opfer fielen. Sein Nachfolger auf dem Throne hat andere Wege eingeschlagen und muß nun die unheilvolle Verblendung und die von gewissenlosen Ratgebern mißleitete Charakterschwäche und Unerfahrenheit mit seinem Volk verdientem Lohn büßen.

Aber erst der Ausbruch der russischen Revolution hat allen Berechnungen der rumänischen Machthaber den letzten Hauch genommen. Erst in Petersburg der Port des Imperialismus in sich zusammen, so mußte auch in Jassy jede Hoffnung auf Hilfe von außen für immer dahinschwimmen. Und sagten sich gar die Nachfolger Kerenskis von den seitherigen Bundesgenossen los, so haben sich Brattianu und Genossen rettungslos ihren selbstgewählten Feinden preisgegeben. Bei dieser jammervollen Lage behielt es jedoch nicht einmal sein Bewenden. Die Maximalisten hatten bekanntlich zunächst nichts Eiligeres zu tun, als die Armee gründlich zu demokratisieren. Nach dieser Richtung hin konnten sie unumschränkt schalten und walten, wo sie es nur mit eigenen Truppen zu tun hatten. Aber die Polen a. B. entzogen sich rechtzeitig dieser Begünstigung, indem sie sich zu eigenen Verbänden zusammenschlossen, wozu sie kraft des famosen Selbstbestimmungsrechtes der Völker ohne weiteres in der Lage waren. Und am Südkügel der Front, wo russische und rumänische Truppen in gemeinschaftlicher Aufstellung den Frühjahrskämpfen entgegenstehen, stehen die Petersburger Befehle auf entschiedenen Widerstand. Das rumänische Offizierskorps bedachte sich bestens für die Sorte von Armeereformen, die nicht nur ihre eigene Stellung untergraben, sondern jede Disziplin mit Stumpf und Stiel ausrotteten. Sie erkannten wohl auch, daß es gerade darauf von Lenin und Trotski abgesehen war, daß ihnen die „bürgerliche“ Ordnung an der Südgrenze ein Dorn im Auge sein mußte, wenn anders sie sich zu Hause mit ihrer revolutionären Weltanschauung fester fühlen wollten, und so leisteten sie der Auflösung und Zerkleinerung ihrer Truppenverbände von vornherein den entschiedensten Widerstand. Das schuf Konfliktskeime, die sehr bald bis zum offenen Bruch führten. Die Rumänen gingen den roten Sendlingen aus dem Norden rücksichtslos zu Leibe, entwaffneten sie, machten sie dingfest, so sie zögerten keinen Augenblick, ganze Truppenteile, sobald sie ihnen verdächtig vorkamen, wehrlos zu machen, wobei es wohl vorgekommen sein mag, daß Unschuldige mit den Schuldigen leiden mußten. Es regnete natürlich Vergewaltigungen und Gegenmaßregeln, in Petersburg wurde sogar der rumänische Gesandte hinter Schloß und Riegel gesetzt, und als alles nichts half, schreckte man auch vor einem Hastbefehl gegen den König nicht zurück. Nebenher liefen Versuche, die russischen Armeekorps von der gemeinsamen Front fortzuziehen, um diese so für die Rumänen völlig unbrauchbar zu machen. Aus diesen Operationen entwickelten sich erst vereinzelte, dann immer weitergreifende Kämpfe zwischen den seitlichen Bundesgenossen, die hier und da zum Übertritt geschlossener Formationen auf unsere Seite führten und im ganzen für die Russen ziemlich glänzend verliefen. So ist man nach und nach in einen regelrechten Kriegszustand gegenüber einander hineingeraten. Dazu gefiel sich schließlich das Welterren um die letzten Nahrungsmittelquellen des Landes und — als vorläufig allerletzter Akt der Freundschaft von ehemals — der Versuch des rumänischen Oberbefehlshabers, die Hand auf Bessarabien zu legen, wo sich anscheinend auch eine der jetzt überall aus der Erde emporsteigenden russischen Republiken zu bilden im Begriff ist. Das ist einstmals rumänisches Land, wie geschaffen als Ersatz für die Dobrudscha, die man in Jassy wohl bereits endgültig verloren gibt. Also läßt man sich aus Kischinew einen Hilferuf ankommen, und der Vorwand zum Einschreiten ist gegeben. Die Bolschewisten sind natürlich darob in helle Entrüstung geraten, sie speien Feuer und Flamme und machen ihre roten Garben mobil, um im Süden zu retten, was noch zu retten ist. Indessen, das Verhängnis ist wohl kaum noch aufzuhalten, es ist gar nicht daran zu denken, daß sie noch die Lage beherrschen könnten.

Und nun noch ein letztes: Kommt es zum Friedensschluß zwischen uns und der Ukraine, dann weiß man natürlich in Jassy sofort, was die Glöde geschlagen hat. Dann muß auch Rumänien mit uns Frieden machen, wozu es bereits jetzt die erforderlichen Anstalten getroffen hat. Wie es danach keine allgemeine Politik einrichten muß, darüber sind die Brattianu und Genossen vollständig im Klaren. Die gemeinsame Front ist dann gegen Nord- und Ostland zu richten, falls nicht Herr Trotski schließlich klein beigibt und seine internationalen Revolutionsgedanken wieder wohlverpackt nach Petersburg zurücknimmt. Darüber werden wir wohl in den aller nächsten Tagen einiges Nähere zu hören bekommen.

## Die neue Ukraine.

Unabhängig von Rußland.  
Trotz aller Antriebe der Maximalisten, die die Revolutionierung der Ukraine bezwecken, ist es den besonnenen



Ministerpräsident Dolibowitsch.

Verhandlungen führte. Die Mitteilung des Volkskommissars Trotski, daß die Zentralrada in Kiew aufgelöst sei, entspricht also nicht den Tatsachen, es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die Antriebe, die von den Maximalisten angestiftet worden sind, sehr bald beendet sein werden.

### Ein Sonderabkommen statt eines Sonderfriedens.

Stockholm, 6. Febr. Diese Blätter erfahren aus Kiew, daß die ukrainische Regierung sich voraussichtlich nicht für einen formellen Sonderfrieden entscheiden werde, sondern für ein Abkommen, in dem beide Kontrahenten sich zur Beendigung des Krieges und zur Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen verpflichten. Praktisch würde ein solches Abkommen einem Sonderfrieden gleichkommen, formell aber die besonders schwierige Stellung der Zentralrada berücksichtigen.

### Maximalistische Niederlage in der Ukraine.

Stockholm, 6. Febr. Sibirische Plätterereien lassen erkennen, daß die maximalistische Bewegung in der Ukraine immer mehr an Boden verliert. Mit ganz geringen Ausnahmen hält die Ukraine fest zur Zentralrada. Von größeren Orten ist nur noch Sebastopol von den Maximalisten besetzt.

### Odessa — freie Stadt.

Wie die in Dresden erscheinende „Gazeta Wodnina“ erzählt, hat sich Odessa (die russische Hafenstadt am Schwarzen Meer) als freie Stadt erklärt. Wie es in einem Aufrufe heißt, geschah dieser Schritt „um den Bürgern der Stadt den Frieden zu verschaffen“. Die Meldung, die schon wiederholt aufkautete, scheint sich diesmal zu bestätigen.

### Neue Kämpfe in Finnland.

Die maximalistische Regierung in Petersburg hat nachstehenden offenen Junkpruch abgegeben:

„An alle Dringend. An alle Schiffe, Kameraden! Reservisten! Kein einziger soll seine Entlassung zur Reserve nehmen, solange die bürgerliche Weiße Garde von Finnland nicht vernichtet ist. Ihr Sieg ist der Nachteil unserer Revolution. Bewaffnung wird in der nötigen Menge gesandt werden.“

Auch dieser Aufruf zeigt wieder, auf was es den maximalistischen Weltbeglückten eigentlich ankommt. Das Selbstbestimmungsrecht ist ihnen nur eine Phrase, unter deren Deckmantel sie — in der Ukraine, in Finnland und in Rumänien — die Anarchie herbeiführen wollen, um so den Plan einer Weltrevolution zu verwirklichen. In Finnland finden täglich blutige Kämpfe statt und obwohl immer neue russische Truppen über die Grenze kommen, schlägt sich die bürgerliche Weiße Garde Finnlands wacker.

### Der Bürgerkrieg in Finnland.

Stockholm, 6. Febr. Nach zuverlässiger Privatmeldung befinden sich Oskingsfors und Wiborg noch in der Hand der ausständischen finnischen Arbeiter. Die Eisenbahn nach Wiborg ist an zahlreichen Stellen zerstört, mehrere Brücken sind gesprengt. Die russischen Truppen in mehreren Städten Nordfinlands sind von der Weißen Garde eingeschlossen worden, da sie die roten Garbisten mit Waffen versorgen.

### Die Schweden verlassen Finnland.

Stockholm, 6. Febr. Der Marineminister hat dem Befehlshaber der nach Finnland entsandten Schiffe befohlen, morgen mit ungefähr 200 heimkehrenden Schweden nach Stockholm in See zu geben.

### Eine Verschwörung gegen den Moskauer Sowjet.

Kopenhagen, 6. Febr. Nach einer Meldung der „Pravda“ ist man im Moskauer Sowjet einer grobangelegten gegenrevolutionären Verschwörung auf die Spur gekommen. Zahlreiche höhere Militärs und angesehenen Politiker sind in die Verschwörung verwickelt.

### Der unbedingte Friedenswunsch der Russen.

Amsterdam, 6. Febr. „Times“ veröffentlicht einen Brief aus Jassy, in dem es heißt: „Sowjet ist klar, daß ganz gleich, was die russische Regierung beschließen mag, die russischen Soldaten, zumindest an dieser Front, niemals wieder kämpfen werden. Für sie sind Kerenskis, Lenin usw. die rechten Männer, solange sie für den Frieden sprechen. Sobald sie aber versuchen, die Soldaten wieder zum Kampfe zu bringen, ist ihre Popularität vorüber.“

### Chinesische Truppen vor Wladoweschtschen.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, daß mehrere Abteilungen chinesischer Truppen vor Wladoweschtschen stehen. Diese Abteilungen bilden den hervorragendsten Teil der chinesischen Kerntruppen.

Elementen in Kiew gelungen, die Ruhe herzustellen und über die maximalistischen Truppen den Sieg zu erzwingen. Der neue Staat hat sich für vollständig unabhängig erklärt und an die Spitze des Ministeriums ist der frühere Handelsminister Solobowitsch getreten, der früher den Vorsitz der ukrainischen Delegation bei den Friedens-

Wladoweschtschen, die Hauptstadt der russisch-ukrainischen Amur-Provinz, liegt am Amur, der die Grenze gegen die Mandchurei bildet.

## Der Krieg.

### Der Krieg zur See.

#### Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 6. Febr. (Amtlich.) Im Narmel-Kanal fielen unseren rastlos tätigen Unterseebooten fünf Dampfer, ein englischer Segler und ein englisches Fischerschiff zum Opfer. Die Dampfer waren fast durchweg tief beladen. Einer von ihnen wurde auf dem Wege nach Cherbourg aus starker Fischdampfer-Sicherung herausgeschossen. Er hatte offenbar Kriegsmaterial geladen.

#### Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der auf dem Wege nach Cherbourg mit Stückgut versetzte Dampfer der französischen Regierung, führt der französischen Regierung wieder einmal den Ernst der U-Bootwirkung vor Augen. Frankreich, das bis zum Kriege stolz war, auf eine große Brotgetreideeinfuhr verzichten zu können, ist infolge des Arbeitermangels, der Aushebung von Pferden und der Befestigung der Grenzprovinzen in eine immer stärkere Abhängigkeit von der überseeischen Zufuhr geraten. Der Rückgang seiner Anbaufläche für Brotgetreide wird auf dreißig Prozent geschätzt. Die Zeitung „Le Pays de France“ schrieb am 6. Dezember vorigen Jahres, daß die französischen Seehäfen jetzt zweimal soviel Kohlen und zwölfmal soviel Getreide importieren müßten wie im Frieden. Deshalb stößt unser U-Bootkrieg auch an dieser Stelle auf brüchigen Boden. Ein geringerer als Charles Roux, der Präsident der Compagnie Generale Transatlantique erklärte am 22. Dezember vorigen Jahres im „Sema-phore de Marseille“, daß unsere U-Boote die erfolgreiche Kriegsführung der Entente in Frage stellten. Eine halbe Million Fr.-Reg.-Ton. oder ein Fünftel seiner gesamten Flotte hätte Frankreich im vergangenen Sommer verloren.

#### Deutsche U-Boote an der afrikanischen Küste.

Aber das Balmas heimkehrende kanarische Fischerschiff meldet der Köln. Volksztg. zufolge, ein ganzes kleines Geschwader deutscher U-Boote sei auf der Strecke von Dakar unermüdet tätig. In der zweiten Hälfte des Januar wurden mehrere amerikanische Schiffe torpediert. Von Süden her ist fortbauender Kanonenbeschuss hörbar. Die deutschen U-Boote kreuzen ständig hin und her und entwickeln eine außerordentliche Tätigkeit.

#### Wirkungen des U-Boot-Krieges auf Frankreich.

Einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit des Unterseebootkrieges liefert eine in französischen Blättern veröffentlichte Statistik. In dem Verkehr von Marseille im Jahre 1917 fuhren 4272 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 4583000 aus, die 4380000 Tonnen Waren und 345737 Reisende beförderten. Gegenüber dem Jahre 1916 bedeutet dies einen Anstieg von 3191 Schiffen mit einem Tonnengehalt von 4583580 Tonnen und 2082202 Tonnen Waren und 60000 Reisenden. Dieses Bild des Hafens von Marseille entspricht allen übrigen französischen Häfen, und die Zahlen für 1918 drohen nach den Angaben des vergangenen Jahres weiter erheblich zu fallen. Frankreichs Transportchwierigkeiten, die auch auf England und Amerika übergreifen, nehmen von Tag zu Tag zu.

#### Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 6. Febr. Der amerikanische Marineattaché Daniels berichtet, er habe genug Transportschiffe, um im letzten Frühjahr die 600000 Mann amerikanischer Truppen nach Frankreich befördern zu können, wie Baker versprochen habe.

Basel, 6. Febr. In Paris erwartet man, daß an der Ostfront die Kanonen wieder das Wort ergreifen werden.

Zürich, 6. Febr. Zum Generalstabschef der Vereinigten Staaten wurde Benton March ernannt. General Vlij wird in Europa verbleiben und das amerikanische Kriegsministerium im internationalen Kriegsrat ständiger Vertreter.

Zugano, 6. Febr. Die italienischen Zeitungen bringen lange Artikel über die Vliegerangriffe auf die venezianischen Randstädte, denen viele Menschen zum Opfer gefallen sind und die großen Schaden anrichteten.

## Vom Tage.

#### Generaloberst v. Beseler.

Der Generalgouverneur von Warschau, General von Beseler, ist vom Kaiser durch die Ernennung zum Generaloberst ausgezeichnet worden.

Die großen Verdienste, die General v. Beseler sich während der Feldzüge 1914 und 1915 erworben hat, sind noch in allgemeiner Erinnerung. Insbesondere hat er seine glänzenden militärischen Fähigkeiten durch die rasche Eroberung von Antwerpen im Herbst 1914 und von Moskau im August 1915 in erfolgreichster Weise bewährt. Am 6. September 1915 wurde General v. Beseler zum General-



gouverneur für das Generalgouvernement Warschau be-  
rufen. Mit der großen Aufgabe, dieses Gebiet als Hinter-  
land unserer Front zweckentsprechend zu verwalten, ver-  
band sich seit dem 6. November 1918 die noch schwierige,  
das politische Leben in Kongresspolen in einer Weise zu  
entwickeln, die den Interessen der Mittelmächte entsprach.  
Wärmes Interesse hat der Generalgouverneur dem Deutsch-  
tum in Polen entgegengebracht.

#### Vollständiges Einberufen zwischen Deutschland und Österreich.

Berlin, 6. Febr. Anlässlich des Anstehens des Grafen  
Czernin in Berlin kamen in wiederholten Gesprächen mit  
den leitenden deutschen Stellen alle laufenden politischen  
und wirtschaftlichen Angelegenheiten — insbesondere die  
Ernährungsfrage — zur Erörterung, wobei in jeder Hin-  
sicht vollst. Einberufen festgestellt werden konnte.

#### Annahme des preussischen Justizgesetzes.

Berlin, 6. Febr. Der verstarbte Staatshausshaltsschuss  
des Abgeordnetenhauses hat den Justizgesetz angenommen.

#### Neuesten ist nicht Staatsache.

Petersburg, 6. Febr. Die Staatsleistungen für gottes-  
dienstliche Zwecke und die Gehälter der Geistlichen sind ein-  
gestellt worden.

#### Die Geheimnisse von Versailles.

London, 6. Febr. Auf eine Anfrage von Asquith erwiderte  
Donnerstag, mit Rücksicht auf wichtige militärische Interessen  
sei es unmöglich, ohne dem Feinde wertvolle Einblicke zu  
geben, weitere Einzelheiten oder Erklärungen über den Tätig-  
keitsbereich des Versailler Kriegsrates zu geben. Ein Gene-  
ralissimus sei nicht ernannt worden.

#### Der vernichtete „John Bull“.

Osaka, 6. Febr. Bei dem letzten Luftangriff auf London  
fiel eine Bombe in die Redaktionsräume des bekannten kriegs-  
beurteilenden Blattes „John Bull“. Die Drucker, alles  
Material, die Maschinen und die Manuskripte wurden ver-  
nichtet, so daß das Blatt vorläufig nicht mehr erscheinen  
kann.

#### Frankösischer Mob an der Arbeit.

Bern, 6. Febr. Die Überreste des bei Virey abgeschossenen  
deutschen Flugzeuges wurden beim Transport durch Paris  
von einer wütenden Menge beinahe vollkommen zer-  
stört. Erst nach dem Aufgebot einer größeren Polizei-  
abteilung konnten die Überreste nach dem Bestimmungsort  
abgeführt werden.

#### Holland will nicht abdrücken.

Osaka, 6. Febr. Der Kriegsminister erklärte in der  
Breiten Kammer, daß eine Abdrückung augenblicklich un-  
möglich sei. Wenn der Kampf im Osten vorüber sei, könne  
er im Westen umschärft werden. Mit der Entlassung von  
Sahrgängen sei schon so weit wie möglich gegangen worden,  
und 62% der Armee seien bereits entlassen.

#### Meuterei in Griechenland.

Osaka, 6. Febr. Die „Times“ berichtet aus Athen: Am  
Freitag fanden Meutereien bei den Truppen in Liria  
und anderen griechischen Orten statt. Infolgedessen veröffent-  
lichte die Regierung einen Erlass, in dem Verstoß beauftragt  
wird, das Abgeordnetenhause aufzulösen. Dadurch soll die  
Eröffnung der Kammerkassette verhindert werden, weil man  
Grund hat, anzunehmen, daß die Opposition beabsichtige, die  
Mobilisierung zu verhindern.

Nach einer amtlichen Meldung fand in Athen eine  
Meuterei statt. Mannschaften eines Infanterieregiments  
und Artilleristen nahmen daran teil. Mit vieler Mühe  
gelang es der Regierung die Ordnung wiederherzustellen.  
Eine Anzahl Meuterer lebte in eine der Kasernen zurück  
und gab ihre Waffen ab. Obgleich die Bewegung, wie  
der „Temps“ schreibt, sofort unterdrückt wurde, beschloß  
die Regierung im Laufe eines Ministeriales dennoch, die  
durch die Umstände gebotenen Maßnahmen zu ergreifen.

#### Die „befriedigende“ Kurve.

Admiral Geddes, der Erste Lord der englischen  
Admiralität, hatte behauptet, der deutsche Unterseebootkrieg  
habe keine Bedeutung mehr und die deutsche Admiralität  
falsche ihre Meldungen, was aus der befriedigenden Kurve  
hervorginge, die er bezieht. In Norwegen behandelt man  
die Rede Admirals Geddes mit gebührender Ironie. So  
schreibt das Blatt „Socialdemokraten“ in Christiania, es  
sehe im Gegenteil aus, als ob die Deutschen mehr  
persenken, als sie selbst zugeben. Die Kurve, die Geddes  
so sehr befriedige, könne nur ein geringer Trost für die  
Neutralen sein. Im Hinblick auf die eigenen Erfahrungen  
und die englische Rationierung, die doch kein bloßer Spaß  
sei, sollte man eher geneigt sein, den Deutschen zu glauben.

## Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Kerner.

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wirklich? Frau von Rohmann drückte dankbar  
Georgs Hand. Das wäre ja wundervoll, das wäre...  
„Ja, wir hoffen es. Aber wir müssen eilen“, sagte  
Dehn. „Wünschen Sie in Betreff des Urteils eine  
Strafverfolgung?“

Frau von Rohmann zögerte:  
„So etwas ist freilich immer unangenehm, aber ich  
möchte doch das Urteilsband wiederhaben, es war ein Ge-  
schenk meines Mannes.“

„Nun“, sagte Georg, „wir können ja die Angelegen-  
heit in Ruhe abmachen.“

„Wir haben ja jetzt so viel mit Kriminalschulden  
zu tun“, sagte Dehn lachend hinzu. „Und vor allem unser  
Hauspolizist ist ja ein solches Genie.“

„Ja, aber vor Gericht will ich nicht kommen“, meinte  
Frau von Rohmann.

„Sollen Sie auch nicht“, erwidert Dehn gutgelaunt.  
„Unser Hauspolizist schafft das Urteilsband auch ohne Gericht  
wieder zur Stelle.“

„Nichts leichter als das“, sagte Georg mit verbind-  
lichem Lächeln. „Sie hatten doch die Diener damals vom  
Richterschen Bureau bezogen?“ — „Ja, wohl.“ — „Werden  
wir schon bekommen.“

„Aber jetzt müssen wir fort“, drängte Dehn. „Sie  
entschuldigen uns, gnädige Frau.“ — „Auf Wiedersehen.“

Die beiden Herren gingen — eine halbe Stunde später  
sahen sie im Bureau des Herrn Melchers.

„Also, was gedenken Sie zu tun?“ fragte Dehn auf-  
geräumt.

Georg griff zum Telefon.

„Bitte, Herr Ingenieur Woltersdorf: ja — er möchte  
sofort ins Bureau Melchers kommen.“

Woltersdorf, ein noch junger, energischer Mann, trat  
ein. Georg nahm das Wort.

Herr Woltersdorf, Sie haben dem Untersuchungs-  
richter gesagt, daß Sie mehrfach Material zurückgewiesen  
haben, daß dann auf dem Wege der Reklamation stets Er-  
satz geschaffen wurde.“

#### Englische Grausamkeit gegen Gefangene.

Aus Mitteilungen der im November 1917 zur Inter-  
nierung in der Schweiz von England nach Frankreich ver-  
brachten deutschen Kriegsgefangenen wird ersichtlich, in  
welcher schamlosen Weise sich die Engländer auch noch bei  
diesem Verbrechen gegen das Völkerrecht verhalten. Trans-  
porte schwerkranker Gefangener erfolgten auf Viehdampfern in einem  
vor Schmutz starrenden Raume unter den Ställen. Den  
See mükten sich die Unglücklichen mit Bechern aus der  
Wiederkrippe schöpfen. Den Raum durften auch jene nicht  
verlassen, die von der Seckrankheit befallen waren. Bei  
einem Schiffbruch wäre natürlich keiner der Armen mit  
dem Leben davongekommen.

Bei derartigen Maßnahmen eine Robett und Nieder-  
tracht bekunden, die wir unseren Kriegern gegenüber nicht  
dulden, hat die deutsche Regierung bei der englischen Re-  
gierung sofort energischen Protest eingelegt.

#### Sie trauen einander nicht.

vt. Das russische Blatt „Nowoje Schin“ teilt mit, die  
japanische Regierung habe auf die Protestnote Russlands  
geantwortet, daß die japanischen Kreuzer aus Wladiwostok  
zurückgezogen werden sollen, wenn auch die amerikanischen  
Kriegsschiffe Wladiwostok verlassen.

Solange amerikanischen Staatsmänner über Humanität,  
Menschlichkeit und Völkerverehrung Reden halten, finden  
sie verständnisvollen Beifall bei den kühnen Japanern.  
Andererseits dreht sich die Fahne, wenn die Amerikaner ihre  
schönen Absichten durch Entsendung von Kriegsschiffen  
und dergl. nachweisen wollen. Dann traut ihnen der  
Japaner nicht über den Weg und befundet das recht  
deutlich.

#### Blutbesudelte Versailler Redensarten.

Ein neutrales Blatt, die „Nationalzeitung“ in Basel,  
gibt ein überaus verständliches Urteil über die für Fort-  
setzung des Krieges eintretenden Beschlüsse der Versailler  
Entente-Konferenz ab. Sie schreibt:

Wieder müssen die friedenshungrigen Völker die gleichen  
schmerzhaften und blutbesudelten Redensarten hören, die sie  
zu Grunde richten, nicht mit einem einzigen Ausdruck wird  
versucht, die Friedensgeneigtheit zu verstärken und einen  
Ausgleich zu finden. Die Folgen der Erklärung von Ver-  
sailles werden nicht lange auf sich warten lassen. Die mili-  
tärlichen Ereignisse dürften bald in Blut geraten. Gegen  
die furchtbare aller Offensiven gibt es nunmehr kaum  
Dämmungen. Niemand wird leugnen können, daß die  
„Befreierin Entente“ daran die schwerste Mitschuld trägt  
und alles tut, um die Menschen von Freiheit und Leben  
zugleich — zu befreien.

Die Freiheitsleute Mond George, Poincaré und Ge-  
nosse können dieses neutrale Urteil ihren Völkern vielleicht  
eine Zeitslang unterschlagen lassen; an der Wahrheit der  
Worte werden sie nichts ändern.

#### Englands gefährlichste Periode.

vt. Auf einer Versammlung aller Landwirtschaftsvereini-  
gungen in England und Wales hielt der Landwirtschafts-  
minister Brotherton eine Rede, in der er sagte, England  
werde in den nächsten acht Monaten die gefährlichste  
Periode seiner Geschichte als Nation und Reich durch-  
leben. Es sei unbedingt erforderlich, zusammenzuhalten,  
denn man sei jetzt im Begriffe Stromschnellen zu passieren,  
und wenn man nicht gleichmäßig stromauf rudere und die  
Zeit gut benütze, werde man einer Katastrophe entgegen-  
gehen. Brotherton begründete seine von so geringem Ver-  
trauen getragene Rede mit dem Mangel an Viehfutter und  
meinte, daß alle Ruttch- und Luxuspferde abgeschlachtet  
werden oder von Gras leben müßten. Und das muß dem  
stolzen England das hochmütige Wort erschall, die Geschäfte  
würden wie gewöhnlich weiter betreiben. Nach Brothertons  
Befund ist man zu Ende mit den Geschäften.

#### Die Kämpfe zwischen Rumänen und Russen.

London, 5. Febr. Meldung des Reuterschen  
Bureaus. Nach amtlichen Telegrammen vom 2. Febr.  
aus Jassy entwarf und bekämpft ein großer Teil  
des rumänischen Heeres jetzt die russischen Truppen.  
Die Räumung der russischen Front in der Moldau  
schreitet täglich fort. Russische Abteilungen ziehen nach  
der russischen Grenze und greifen die rumänischen  
Truppen und Bürger auf dem Wege an. Bei einem  
Angriff der Russen auf Galatz entwarf rumä-  
nische Truppen nach eintägigem Kampf die neunte  
russische Division und eroberten 50 Kanonen. Einige

Abteilungen der Division flüchteten nach deutschen  
Gräben. Am letzten Mittwoch griff das 4te rus-  
sische Armeekorps mit schwerer Artillerie Jassy an.  
In der Mitte der Moldafront an. Es will von  
den Rumänen umzingelt und entwaffnet und als  
Rußland abgeschoben. Außer großen Truppenab-  
teilungen verlassen auch Regimenter und Kompanie  
die russische Front.

Die neue Republik Bessarabien ersuchte die  
rumänische Regierung um Truppen, um der Ver-  
wüstung des Landes zuvorzukommen. Im Janern  
Bessarabiens bemächtigte sich die maximalistische Noie  
Garde der Borräte und Magazine für die rumänische  
und russische Armee und hielt Jäge mit Lebens-  
mitteln für die Bevölkerung der Moldau an. Auf  
Ersuchen der bessarabischen Regierung ließ daraufhin  
die rumänische Regierung die Eisenbahn in der Um-  
gegend von Jassy und verschiedenen anderen Vor-  
ratszentren besetzen. Der Kampf zwischen den rumä-  
nischen Truppen und den Bolschewikbanden erstreckte  
sich über ganz Bessarabien. Die rumänische Regierung  
ergriff alle möglichen militärischen Maßnahmen, um  
die eigenen und die russischen Truppen an der  
rumänischen Front sowie die Bevölkerung der Moldau  
vor Hunger zu schützen. In Rußland wurden viele  
rumänische Offiziere und Parlamentarier verhaftet,  
besonders in Odessa.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Auf ein Subsidiumstelegramm der ärztlichen Ab-  
teilung der Waffenbrüderlichen Vereinigung hat der Kaiser  
an die Ärzte folgendes Telegramm geantwortet: „Der  
Wiederaufbau der Volkskraft gehört zu den großen Auf-  
gaben, die nur durch Zusammenwirken von Wissenschaft  
und Gesetzgebung unter der warmherzigen Anteilnahme  
aller einsichtsvollen Bevölkerungskreise gelöst werden  
können. Es ist mir deshalb eine Freude, daß die in  
schwerem Ringen treuer Verbundenen Völker auch diese  
Friedensaufgabe gemeinsam aufgenommen haben. Den  
deutschen und den ausländischen Ärzten meinen Gruß.“

+ Die große Reichsfinanzreform, die eine endgültige  
Neuordnung der deutschen Finanzen bringen soll, wird  
wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, während  
des Krieges nicht vorgenommen werden können. Die dem  
Reichstag bei seinem Wiederauftritt zugehenden  
Steuervorlagen werden sich darauf beschränken, zur Deckung  
des Mehrbedarfs für die Verzinsung und Tilgung der  
Reichsschuld, soweit dazu die bisherigen Einnahmen nicht  
ausreichen, neue Einnahmequellen zu erschließen.

+ Der Gesetzentwurf gegen den Schleichhandel, den  
der Bundesrat vorbereitet, nimmt ein besonderes straf-  
rechtliches Vorgehen in Aussicht. Es sollen alle gewerb-  
mäßigen Schleichhändler verfolgt werden, die vorläufig ein  
Gesetzesbestimmung übertreten. Als Strafe wird unter  
allen Umständen Gefängnis und daneben noch eine Geld-  
strafe bis zu 100.000 Mark vorgeschrieben. Darüber hinaus  
kann die Eingehung der Ware, mit der die strafbare  
Handlung begangen wurde, verhängt werden. Wird ein  
Schleichhändler zum dritten Male wegen gewerbmäßigen  
Schleichhandels zur Anzeige gebracht, so kann das Gericht  
nur noch auf Zuchthaus und daneben auf Geldstrafe und  
Eingehung der Ware erkennen. Außerdem sind besondere  
Maßnahmen geplant, die das Abfließen beschlagnahmter  
Waren in andere Kanäle völlig unterdrücken sollen.

+ Die Übertragungen der Kriegsverordnungen nahmen  
bei der Erörterung des Justizgesetzes im Staatshausshalt-  
sausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses einen breiten  
Raum ein. Justizminister Dr. Spahn erklärte, in Preußen  
allein seien bisher wegen Übertretung von Kriegsverord-  
nungen nahezu eine halbe Million Verurteilungen  
erfolgt; in reichlich der Hälfte der Fälle ist auf Freiheits-  
strafe erkannt worden. Die Bismarck der Kriminalität der  
Jugendlichen bezeichnete der Minister als außerordentlich  
bedenklich.

+ Eine scharfe Erklärung gegen direkte Reichssteuer-  
gab in der heutigen Breiten Kammer Finanzminister

Noch am selben Abend wurde Melchers verhaftet. Es  
war über dieses Mißgeschick fast noch mehr verwundert als  
betroffen. Mit soviel Geschick hatte er die Aufmerksamkeit  
von sich abzulenken gewußt. Nun kam das Verhängnis so  
plötzlich, daß er unwillkürlich sagte:

„Ich verstehe das nicht — ich verstehe es absolut nicht.“  
Bald fand er seine Fassung wieder. Als ihm die  
Verhaftungen auf den Kopf zugesagt wurden, leugnete er  
aber man hatte ihn nicht allein abgeführt. In der Drohk-  
die ihn in das Untersuchungsgefängnis beförderte, be-  
stand sich wohlgeordnet seine ganze Korrespondenz mit  
Selberg u. Co. Nun mußte er wohl zugeben, so gehandelt  
zu haben.

Aber Melchers versuchte, auch Herrn von Rohmann  
keine Schuld hineinzuziehen. Er behauptete, im Ge-  
heimnis mit seinem Chef gehandelt zu haben, der in  
gewissermaßen als Strohmännchen benutzt hätte, um nach außen  
hin und in seinen Büchern als ein völlig reiner und un-  
bescholtener Mann dazustehen. Indessen Georg von  
hatte hier mit kriminalistischem Instinkt wieder den Kern-  
punkt der Sache getroffen. In derselben Nacht ar-  
beitete er in den Büchern des Hauses Rohmann und  
stellte fest, daß Rohmann reguläres Material in reich-  
licher Fülle bestellt und erhalten hatte. Sätze der Chef von  
Maginationen seines Prokuristen gewußt, so hätte  
weniger tadellose Ware bestellt und darauf gerechnet, daß  
das minderwertige Material vorhanden war. Das war  
nun durchaus nicht der Fall.

Als der Wintermorgen dämmerte, hatte Georg  
alles zahlenmäßig festgestellt. Er hatte mit Fieberh-  
dast und doch durchaus gründlich und gewissenhaft  
gearbeitet. Nun war er zwar matt und überarbeitet,  
wollte aber die Hand nicht von seinem Werk lassen, bis  
es vollendet hatte. Um acht Uhr begannen die Rän-  
sch zu beleben. Und nun ging er wieder zum Un-  
tersuchungsrichter, bei dem die beschlagnahmten Papiere  
Korrespondenzen des Prokuristen lagerten. Es galt ja  
noch das eine festzustellen: was war aus dem ein-  
maligen tadellosen Material geworden? Und nach einem  
Euchsen fand auch Georg dafür die Antwort. Eine an-  
Firma von zweifelhaftem Ruf war die Schlerin

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Becker ab. Er sagte dabei u. a.: Für die Zeit nach dem Kriege brauchen wir unsere direkte Steuer; wir wollen jedem Zugriff, der von anderer Seite an unsere direkte Steuer kommen sollte, mit aller Macht Widerstand leisten, und müssen das, wenn wir die Aufgaben lösen wollen, die wir in unserem Lande zu lösen haben. Das Land und die Gemeinden, die ich auch in diesem Zusammenhang erwähnen möchte, werden nach dem Kriege ihre direkten Steuern kräftig aufspannen müssen, um den Bedarf, der dann für sie entstehen wird, einigermaßen decken zu können. Dann darf aber nicht von Seiten des Reichs auch noch an derselben Quelle geschöpft werden. Es muß das immer und immer wieder deutlich gesagt werden, weil wir alle wissen, daß im Reichstage sehr harte Strömungen dahin gehen, auch für die Deckung des Bedarfs des Reichs das Gebiet der direkten Steuern demnach in Anspruch zu nehmen.

#### Österreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus begründete Graf Andrássy die Schaffung einer einheitlichen Regierungspartei. Er sagte u. a.: Der Entschluß war leicht, da es das Lebensinteresse der Nation erfordert, daß hinter der Regierung eine einheitliche große Partei steht. Es wäre die größte Sünde gegen das Vaterland, wenn wir den Frieden um jeden Preis wollten. Wir müssen einen ehrenvollen Frieden haben. Es ist Pflicht jeder Gesellschaftsschicht, diesen Kampf ehrlich durchzuführen. Da die Politik der Entente, uns durch eine Blockade auszubauern, mißlungen ist, greift sie jetzt zu den Waffen der Agitation und will in Ungarn und Österreich die Revolution anschüren. Pflicht der Regierung ist es, sich diesem Unternehmen bis zum äußersten gegenüberzustellen. Die Ausführungen des Grafen Andrássy fanden bei jeder Partei allgemeinen Beifall. Die neue Regierungspartei wird den Namen „Achtundvierziger Verfassungspartei“ annehmen.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Febr. Gestern fand eine interfraktionelle Besprechung der Mehrheit des Reichstages über die innenpolitische Lage statt. Die Nationalliberalen waren nicht vertreten. Die Aussprache wird am Ende der Woche fortgesetzt werden.

Berlin, 6. Febr. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 19. Februar statt. Auf der Tagesordnung stehen Anfragen und Petitionsberichte.

Berlin, 6. Febr. Zur Vereinfachung der Kriegswirtschaft ein neues Zentralamt in Bildung begriffen.

Berlin, 6. Febr. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat nach einem Bericht Scheidemanns einstimmig dem Beschluß des Parteiausschusses vom 20. Januar bei.

Gleitw., 6. Febr. Der Reichstagsabgeordnete für Gleiwitz - Lublin, Oberlandmesser Stadtrat Augustin Barlo (Centr.), ist Dienstag mittag einem Schlaganfall erlegen.

München, 6. Febr. Eine Vorlage des Verkehrsministers an den Landesbahnrat beantragt die Einführung der 4. Wagenklasse in Bayern vom 1. April ab.

Karlsruhe, 6. Febr. Die badische Regierung legte dem Landtage einen Gesetzentwurf über die Erleichterung und Ausdehnung von Erbschaften und Etschliefer in Baden vor, die dem Staat zunächst vorbehalten werden soll. Dem wird Deutschland auf die Dauer von fremden Etschliefern möglichst unabhängig zu machen.

Wien, 6. Febr. Die Parlamentarische Kommission der Südslaven erschien bei dem Ministerpräsidenten v. Seidler. In einem über diese Besprechungen veröffentlichten Communiqué wird erklärt, daß nach dieser Konferenz für die Südslaven kein Einfluß vorliege, ihre oppositionelle Haltung gegenüber der Regierung zu ändern.

Danz., 6. Febr. Die holländische Regierung hat die Forderung Amerikas, seine Grenzen für die Ausfuhr nach Deutschland zu sperren abgelehnt.

Bern, 6. Febr. Aus Andeutungen der Pariser Presse geht hervor, daß General Foch Oberleiter der künftigen Verbands-Operationen ist.

Stockholm, 6. Febr. Wie vergewisselt die Finanzlage Rußlands ist, geht daraus hervor, daß der Rubel nur noch 10 Kopfen gilt.

Amsterdam, 6. Febr. Nach einer Neutermelbung ist ein schwedisch-englisches Abkommen über die Ein- und Ausfuhr zustande gekommen.

Rotterdam, 6. Febr. In kurzem wird eine Abordnung der britischen Arbeiter nach Paris gehen, um, wenn möglich, vor dem Zusammentritt der allgemeinen internationalen Tagung in London am 20. Februar eine Abereinunft der englischen und französischen Arbeiter und Sozialisten herbeizuführen und eine internationale sozialistische Tagung in der Schweiz vorzubereiten.

Konstantinopel, 6. Febr. Im Kaukasus, wo die Russen ihre Stellungen verlassen, haben Armentier Verfolgungen der Mohammedaner eingeleitet. Es sollen ungeheure Greuel begangen worden sein.

Petersburg, 6. Febr. Die „Wolskta“ meldet, daß der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch in Zarskoye Selo gestorben. Der Verstorbene ist 67 Jahre alt geworden und war ein Großvater des Zaren.

## Bei unserer Marine in Flandern.

### 1. Fahrt zur Front.

Nach über 24stündiger Fahrt hält der Zug in Brügge. Einen Tag nur brauchte das Dampfboot, um mich aus der Reichshauptstadt zum Stützpunkt der Marine zu bringen. Warum war diese Fahrt zur Front so ganz, ganz anders, als meine sonstigen Reisen Eisenbahnfahrten im Frieden? Weil mit jedem Kilometer, den unser Zug westwärts eilte, das Erleben des Krieges und seiner Folgereise immer näher an das Herz pochte, weil die Befriedigung über deutsche Ordnung und über die ruhige, selbstsichere Betätigung aller Kriegsmahnahmen sich mischte mit dem Stolz über so viel Fleiß und Kraft, die besonders an des Reiches Westmark in jedem rauchenden Schlot, jedem feuerpeisenden Hochofen die deutsche Siegesentschlossenheit kündet. Einst Stätten friedlicher Arbeit, Geburtsorte deutscher Schaffensfreudigkeit und Tatkraftigkeit eines die engen Heimatseffeln sprengenden Ausdehnungsdranges, ist heute unsere Industrie, das Herz des Heeres und der Flotte, schmiedet sie die Waffen, die unsere Heimat vor feindlichem Einbruch bewahren, ja, weit die Grenzen gegen Ost und West vorstößen! Teure, deutsche Heimat!

Ueber die starken Stahlträger der Eisenbahnbrücke war der Zug gerollt. Silber glänzte das Bett unseres herrlichsten deutschen Stromes zu den Füßen, der in ruhiger Gelassenheit seine Fluten von der

Quelle im Schweizer Ländchen, durch blühende deutsche Gauen nordwärts wälzt, dem Meere zu, das heute der Schauplatz grimmigster Fehde zwischen den Fluten des jungen aufstrebenden Deutschen Reiches und des mißgünstigen Albion ist. Ihm, dem grünen Strom, zu dem vor 42 Monaten die deutschen Heldenjünglinge unter der Augustsonne strömten, ihm gilt heute die schnelle Sehnsucht des gallischen Nachbarn. Bis hierher will fränkische Vermessenheit die Grenze der zerfallenen Republik vorschieben. Und all die Unsummen von einzig dastehender Entwicklung, all die Früchte ewigen Fleißes, die das bewundernde Auge immer wieder erstaunen läßt, all die Hochstätten unserer Industrie, sie sollen dem Feinde zur willkommenen Beute werden? Niemals! Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! Kein Feind soll deinen Strand betreten, solange noch ein Tropfen Blut glüht und ein Arm die Flüsse spannen kann, du deutschester aller Ströme!

Herbesthal liegt hinter mir. Die Grenze fliegt vorbei, am besten kenntlich an dem Wechsel der entgegenkommenden Eisenbahnzüge von der linken auf die rechte Seite. Große und kleine belgische Landstädtchen ziehen vorüber. Bärtige Landsturmmänner mit rauchender Pfeife. In einem Bahnwärterhaus die zwei geistes- hungrigen Worte: „Bitte Zeitung“. Lütlich wird nach kurzem Aufenthalt verlassen, Löwen und Brüssel passiert. Kein wahrnehmbares Zeichen, daß wir hier in Feindesland stehen. Nur der Eisenbahnverkehr auf der ganzen Strecke deutet auf den Krieg hin, zeigt uns einen kleinen Bruchteil der tadellos arbeitenden ungeheuren Maschinerie, die für die Versorgung des Heeres unablässig in rastloser Tätigkeit ist. Die Dunkelheit ist mittlerweile hereingebrochen. Weiter leuchtet der Zug durch das belgische flache Land. Tiefste Finsternis in allen Eisenbahnen. Kein Lichtschein darf den häufig erscheinenden feindlichen Fliegern lohnendes, leuchtendes Ziel bieten.

Endlich sind wir in Brügge, dem Ziel meiner Reise. Aus dem kaum erhelltten Bahnhof strömen die angekommenen Reisenden von Meer und Marine und werden sofort vom tiefen Dunkel der Nacht verschluckt. Mit vieler Mühe tastet man sich auf den engen Gassen der vorbildlich abgeblendeten Stadt nach der Kommandantur und holt sich Anweisung für das Nachtquartier. Die erste Nacht im Bereiche des Marinekorps, dessen Bereich zu besuchen mir die nächsten Tage Gelegenheit geben sollen.

## Bolo-Paschas Prozeß.

Genf, 6. Februar.

Ganz Paris verfolgt mit äußerster Spannung den Prozeß gegen den internationalen Abenteuerer Bolo-Pascha, der unter der Anklage steht, mit Deutschland Beziehungen unterhalten zu haben, in der Absicht, dessen Unternehmungen zu fördern. Im einzelnen wirkt ihm die Anklage vor, zu diesem Zwecke in der Schweiz mit dem früheren Rebide von Ägypten Abbas Hilmi Fühlung genommen, von dem Mitangeklagten Carolini deutsche Gelder in Empfang genommen zu haben, die für die Erregung einer Friedensbewegung bestimmt waren. Er wird ferner beschuldigt, Gelder von Deutschland genommen zu haben, um in Amerika die öffentliche Meinung zu beiraten und endlich, um französische Blätter aufzukaufen, die dann für die Friedenspropaganda benutzt werden sollten.

In der Anklageschrift heißt es u. a., daß der deutsche Staatssekretär des Äußern v. Jagow die erforderlichen Geldmittel geliefert habe. Nach der Marneschlacht habe Deutschland erkannt, daß der brutale Angriff nicht zum Ziele führen würde. Es habe daher eine Annäherung an Frankreich gewünscht, um eine Schwächung zu machen und England zu besiegen. Es habe daher die öffentliche Meinung für einen Sonderfrieden vorbereiten müssen. Der Feind habe sich entschlossen, große Geldopfer zu bringen. Deutschland wollte auf Parlament und Presse Einfluß ausüben durch pessimistische Nachrichten, die in geschickter Weise durch im Solde Deutschlands stehende Agenten verbreitet werden sollten, um Verwirrung anzuliften und den vaterländischen Einklang in Paris zu stören. Der Angeklagte bestritt seine Unschuld. Niemals habe er an der Frankreich freundschaftlichen Stimmung des Rebiden zweifeln können. Bolo-Pascha bezeichnete es als lächerlich, daß man ihm die Absicht zum Vorwurf mache, er habe französische Zeitungen kaufen wollen. Sie seien in festen Händen, aus denen man sie unter keinen Umständen herausbringen könne. Zum Schluß seiner Vernehmung versicherte der Angeklagte, daß er in der Schweiz für die Interessen des Verbandes gewirkt habe.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. Februar 1918.

\* Das Eisenerne Kreuz 1. Klasse erhielt der Pionier Otto Müller von Herbach.

\* (Geschworenenliste.) Für die am 4. März 1918 beginnende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Geschworenen ausgelost: 1. Fischer Karl, Anstaltsdirektor, Bad-Ems, 2. Jung Karl Ph., Kaufmann, Weilmünster, 4. Hollmann Karl, Fabrikant, Burgsolms, 5. Schlöcher Ferdinand, Holzhändler, Hasselbach, 6. Arabin Wilhelm, Landwirt, Ullm, 7. Hecker Joh. VII., Steiger, Schwalbach, 8. Buchsiefel Friedrich, Anstalt, Kunkel, 9. Schlott Johannes, Zimmermann, Niederwetz, 10. Laibach Joseph, Eisenbahnoberssekretär, Limburg, 11. Flügel Joseph, Rentner, Limburg, 12. Weber Heinrich, Dachdeckermeister, Dillenburg, 13. Singhof Karl II., Landmann, Geisig, 14. Meuten Joh., Landwirt, Bindenholzhausen, 15. Gail Otto, Landmann, Schönbach, 16. Herz Friedrich, Bankier, Limburg, 17. Bartholomai Wilh., Kaufmann, Weylar, 18. Hartmann Jakob II., Bürgermeister, Niederzeugheim, 19. Wengenroth Hugo, Kaufmann, Westerburg,

20. Wurmbach Albrecht, Prokurist, Ufersdorf, 21. Diez Konrad, Bürgermeister, Philippsstein, 22. Remb August, Fabrikant, Herborn, 23. Sedelmann Wilh. Chr., Landwirt, Seringen, 24. Birkenbach Hermann, Rentner, Diez, 25. Dr. Decher Heinrich, Bürgermeister, Hadamar, 26. Ridel Wilh., Bürgermeister, Laubeschbach, 27. Trautmann J. Wilh., Werkmeister, Limburg, 28. Gail Wilhelm, Obersteiger, Waldbirmes, 29. Balzer Otto, Rentner, Bad-Ems, 30. Schwill Emil, Brauereidirektor, Rastau.

\* Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung verfügte, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Essen (Ruhr) gemeldet wird, daß nunmehr auch die landwirtschaftlichen Verbraucher und die Hausbrandabnehmer unbedingt selbst bei stärkstem Wagenmangel zu bedienen sind.

\* (Feuerungszulagen für Gemeindegeistlichen.) Wie der Evangelische Presseverband erfährt, ordnete der Oberkirchenrat in Berlin für seinen Aufsichtsbereich an, daß sofort aus landeskirchlichen Mitteln an die Gemeindegeistlichen einmalige Feuerungszulagen in gleicher Höhe wie die staatlischerseits jüngst den Staatsbeamten und Volksschullehrern gewährten einmaligen Zulagen gezahlt werden sollen.

\* (Milde bei der Steuerbeitreibung.) Der Finanzminister hat verfügt, daß bei der Beitreibung fälliger Steuern jetzt mehr als je mit Milde und Entgegenkommen verfahren werden muß und daß überall da von der Ermächtigung zur Stundung Gebrauch zu machen sei, wo die Verhältnisse der Pflichten es eben notwendig erscheinen lassen.

\* Für den Verkehr mit Gemüse im Jahre 1918 sind nunmehr die näheren Anordnungen der Reichsstelle erschienen. Danach wird die Verordnung vom 3. April 1917 grundsätzlich in Kraft bleiben und ebenso das System der Lieferungsverträge. Eine allgemeine Zwangsverfassung von Frühgemüse ist nicht in Aussicht genommen, dagegen sollen wie im Vorjahre Höchstpreise festgesetzt werden. Für das Herbstgemüse ist, wenngleich eine endgültige Entscheidung auch noch nicht vorliegt, mit Bestimmtheit eine Zwangsbezwirtschaftung zu erwarten, welche sich indessen nicht auf diejenigen Herbstgemüse erstrecken soll, die durch Lieferungsverträge erfasst sind. Es wird also voraussichtlich die Regelung dahin gehen, daß Lieferungen auf Verträge unter allen Umständen ausgeführt werden müssen, während alles Herbstgemüse, das nicht durch Verträge erfasst ist, in Zwangsbezwirtschaftung genommen wird. Die Lieferungsverträge, deren Abschluß mithin von großer Bedeutung ist, liegen im Vordruck vor. Es sind darin für die verschiedenen Gemüsesorten Preise vorgegeben, die aber nicht als Höchstpreise gelten. Die Höchstpreise werden vielmehr erst dann festgesetzt werden, wenn der Ausfall der Ernte sich einigermaßen absehen läßt. Von wesentlicher Bedeutung ist, daß nach einem Vordruck, der sich auf den Vertragsformularen befindet, der Anspruch des Anbauers auf den Vertragspreis unberührt bleibt, selbst wenn ein geringerer Höchstpreis festgesetzt wird. Sollte aber der Höchstpreis höher sein als der Vertragspreis, so darf der Anbauer die Zahlung des höheren Höchstpreises verlangen. Jedenfalls wird die Befestigung so erfolgen, daß der Anbauer, welcher keinen Lieferungsvertrag abgeschlossen hat, dem mithin alles Gemüse, das er nicht im eigenen Betriebe verbraucht oder verarbeitet, abgenommen wird, einen geringeren Preis erhält wie derjenige Anbauer, der einen Lieferungsvertrag abgeschlossen hat. Der Abschluß von Lieferungsverträgen ist von jetzt ab freigegeben. Lieferungsverträge dürfen abgeschlossen werden von Kommunalverbänden und von Großverbrauchern. Wer als Großverbraucher zugelassen zu werden wünscht, hat seinen diesbezüglichen Antrag durch die Hand des Kommunalverbandes der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geschäftsabteilung in Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, einzureichen.

\* (Ein Museum, das uns noch fehlt.) In mitten des Krieges erfreut Guben, die Hauptstadt, die Welt durch die Gründung eines Gutsmuseums, zu dem eine Schenkung des Gutfabrikanten Wille eine historische Gutssammlung von 60 Stücken, den Grundstock liefert. Man darf gespannt sein, was die Stadt Guben nun alles unter einen Hut bringen wird. Wenn die Sache so weiter geht, wird man neben dem schon bestehenden Knopf- und dem jetzt gegründeten Gut-Museum bald ein Stod-, ein Hofen-, ein Zahnstocher- und ein Nageleisen-Museum samt einer regelmäßig erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift über die Sammlungen haben.

\* (Kein „Rabenbier“.) Der preussische Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, wonach die Verwendung von Raben zur Herstellung bierähnlicher Getränke verboten ist. Von verschiedenen Brauereien war die Genehmigung zur Herstellung eines Bierersatzgetränkes erbeten worden, das aus Runkelrüben, Hopfen, Hefe und Wasser nach einem patentierten Verfahren bereitet werden sollte. Das Getränk ist, wie der Finanzminister betont, als bierähnlich im Sinne des Brauereigesetzes anzusehen, weil es durch Vergärung des in den Raben enthaltenen Zuckers hergestellt wird. Seine Herstellung ist indessen nicht zulässig, weil die Runkelrüben, aus denen der Zucker im Verlaufe des Brauereifahrens gewonnen wird, einen verbotenen Malzerjaststoff darstellen. Abgesehen hiervon ist die Verwendung von Runkelrüben zur Herstellung bierähnlicher Getränke auch deshalb zu verbieten, weil diese Raben nicht nur als wertvolles Futtermittel dringend benötigt sind, sondern auch in erheblichem Umfange zur Marmeladenherstellung und zur Kaffee-Ersatzherstellung dienen müssen. Aus den gleichen Erwägungen kann auch die Verwendung von Zuckerrüben zur Herstellung von Bierersatz, die in den Brauereien beabsichtigt zu sein scheint, nicht zugelassen werden.



Eisemroth, Leutnant d. Res. und Batterie-  
führer Ernst Schmidt, Sohn des Postagenten  
Schmidt von hier, erhielt das Eisene Kreuz 1.  
Klasse.

Frankfurt a. M. Auf einem Hofe der Mainzer  
Landstraße wurde in der vergangenen Nacht ein Ein-  
brecher von einem Schutzmännchen überrascht. Der Dieb  
ergriff sofort die Flucht, gab aber dabei auf den Be-  
amten und den diesen begleitenden Soldaten vier  
Revolverschüsse ab, die glücklicherweise niemanden  
trafen. Der Schutzmännchen schoß gleichfalls und traf den  
Verbrecher anscheinend ins Bein. Bei der Flucht  
ließ der etwa 25 Jahre alte Mann, dem etwa 1000  
Mark bares Geld beim Einbruch in die Hände ge-  
fallen sind, einen alten dunklen Mantel mit Samt-  
tragen am Tatort zurück.

Bei einem nächtlichen Einbruch in das Weiß-  
warengeschäft von Messerschmidt, Scharnhorst-  
straße, plünderten die Diebe den Laden vollständig  
aus, wobei sie für annähernd 30000 Mark Waren er-  
beuteten.

Ein 16-jähriger Kellner der Speisewagen-Ge-  
sellschaft schnitt im Hauptbahnhof einer durchreisenden  
Lame das Handtäschchen mit einem Messer ab. Soldaten  
die den Vorgang gesehen hatten, nahmen den Burschen  
fest und übergaben ihn der Polizei. — In einem Automaten-Restaurant wurde auf Veran-  
lassung eines Soldaten ein 16-jähriger Bursche fest-  
genommen, den er als Verbrecher eines Einbruchs wieder  
erkannte. Im Besitz des Burschen fand man zahlreiches  
Einbrecherwerkzeug.

Auf dem Arbeitspferdemarkt, der von  
140 Tieren besetzt war, wurde außerordentlich hohe  
Preise bezahlt. Auch weniger gute Pferde fanden  
guten Absatz. Der Markt war kurz nach Mittag  
ganz geräumt.

Die „Kleine Presse“ schreibt: Gelegentlich eines  
Vortrages über Ernährungsverhältnisse in einem konfessionellen Dienstmädchen-Verein des  
Stadtteils Bockenheim wurde eine zwanglose Rund-  
frage darüber aufgestellt, wie oft die Mädchen in  
der Woche bei ihren Herrschaften Fleisch erhalten.  
Dabei stellt es sich heraus, daß die Dienstmädchen in  
Haushaltungen des Westens noch täglich Fleisch be-  
kommen, und zwar mehr als ihnen überhaupt durch  
Verordnung zusteht. Ein Mädchen berichtet, daß es  
bei seiner Herrschaft soviel Wildfleisch gäbe, daß man  
es kaum noch möge und es deshalb dem Hunde mit  
verfüttere! Auch an Butter sei in den meisten  
Häusern kein Mangel, da die Bauernfrauen dieses kost-  
bare Fett regelmäßig vom Lande in die Wohnungen  
brächten. Allerdings müsse man für das Pfund 15  
Mark bezahlen.

Niederlahnstein. Dem hiesigen Gerichtsgefäng-  
nis wurde eine Einbrechergelesellschaft von 11 jugend-  
lichen Burschen aus Oberlahnstein zugeführt. Die  
Gesellschaft hat dort in letzter Zeit eine Menge von  
Diebstählen ausgeführt.

Elberfeld. Nachdem im vergangenen Jahre die  
Handelskammern von Elberfeld und Barmen ver-  
schmolzen worden sind, ist kürzlich die Vereinigung  
der Theater beider Städte erfolgt. Jetzt hat die  
Handelskammer für den Buppertaler Industriebezirk  
den Stadtverordneten der beiden Städte den Antrag  
unterbreitet, die Notwendigkeit der Vereinigung beider  
Städte und die Einsetzung einer gemeinschaftlichen  
Kommission zu beraten.

Greifswald. Ein aufregender Vorfall spielte  
sich vor der Greifswalder Straßkammer ab. Ein  
Epileptiker, der zu einer längeren Freiheitsstrafe ver-  
urteilt worden war, wurde von Tobsucht befallen,  
ergriff einen Stuhl und schlug damit auf die Richter  
ein. Dem Staatsanwalt Hübschmann wurde der Arm  
gebrochen.

Berlin. Auf der Hebe Bruchstraße bei Langen-  
dreier entstand abermals eine Schießwetterexplosion.  
Dabei wurden acht Vergleute getötet und vierzehn  
verletzt.

Sinkende Preise im Schleichhandel. Manche An-  
zeichen, so schreibt man der Täglichen Rundschau, deuten  
darauf hin, daß es dem Schleichhandel in seiner Haut  
nicht ganz wohl ist. Alle Kriegsmahnahmen haben ihm  
bislang nicht allzuviel anhaben können; aber der östliche  
Wind, wenn er auch wieder etwas rauher geworden ist,  
scheint ihm schlecht zu bekommen. Die von Polen aus-  
gehenden Preisrückgänge haben auch Ostpreußen, Posen  
und Schlesien sehr ergriffen und tragen eine gewisse  
Unruhe in die Summe unserer Schleichmitbürger. Gänse —  
es sind trotz aller Abschlächtungsverfügungen immer noch  
welche da — sind etwa 1/3 im Preise gefallen, selbst in den  
Großstädten. Die Butterpreise sind ja sehr verschieden  
und zeigen die unwahrscheinlichsten Schwankungen, aber  
auch sie haben eine fast weichen Tendenz; am merk-  
würdigsten aber ist Angebots der Schweinefleischpreise der  
verhältnismäßig starke Rückgang der Schinken- und Roh-  
schweinpreise. In etwas trägt hierzu gewiss auch der Ent-  
schluß der Kriegsinindustrie bei, in Zukunft auf legalem  
Wege zu wirtschaften, aber in der Hauptsache ist dieses  
Abflauen begründet in der Möglichkeit des Freiwerdens  
der Östern, wie deutlich aus dem hier sprunghaft ein-  
setzenden, starken Preisfall für Industriewaren verschiedener  
Art hervorgeht. In Warschau und Wilna kauft man Fett-  
waren, Lederfellen, Holzwaren u. a. um 1/2 bis 1/3 billiger  
noch als vor einigen Wochen, schon ein kleiner Vorsatz  
daraus, daß alle, die mit einer langandauernden allgemeinen  
Kauffe selbst nach Friedensschluß rechnen, auf dem Holz-  
wege sind.

Die Kriegsschube des Zigeners. Auf dem Bahn-  
hof in Hannover zeigte sich dieser Tage ein Zigeuner mit  
einer Fußbekleidung, wie sie selbst in diesen außergewöhn-  
lichen Zeiten zu den Seltenheiten gehören dürfte. Die  
Sohle der Schube hatte der Mann aus einem selbst-  
geschnittenen Brett hergestellt, das „Oberleder“ bestand  
aus auseinandergerissenen Konterverbüchsen, als Ge-  
lenke dienten alte Stiefelteile und als „Schäfte“ zwei  
Eisenrohre. Der Zigeuner erklärte, daß er sich in diesen  
„Schuhen“ sehr wohl fühle.

300000 Mark für eine Forschungsanstalt. Für  
die Forschungsanstalt zur Bekämpfung tierischer Schädlinge,

die in München gegründet werden soll, wurden von der  
Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, von  
dem Geheimen Kommerzienrat von Röschling und von dem  
Reichsrat Franz von Buhl je 100000 Mark gestiftet.

Soll der Soldat rauchen? Der Gesundheitsdienst  
der englischen Armee hat durch den Arzt Dr. Parkinson  
untersuchen lassen, wie der Tabakgenuss auf die Gesundheit  
der Truppen wirkt. Die Ergebnisse der Untersuchung  
werden in der medizinischen Zeitschrift „The Lancet“ ver-  
öffentlicht. Die Zigarette bildet, wie Dr. Parkinson be-  
obachtet hat, für den Soldaten, dessen Nerven durch  
Strapazen überreizt sind, eine wahre Erholung. Sie be-  
ruhigt den Geist und führt eine allgemeine Entspannung  
des Organismus herbei. Es steht aber andererseits fest,  
daß man mit dem Rauch, den man hinunter schluckt, Gift-  
stoffe in sich aufnimmt. Dr. Parkinson hat auch in dieser  
Hinsicht genaue Feststellungen gemacht und ist zu der An-  
sicht gelangt, daß mäßiger Tabakgenuss der Gesundheit  
nicht schadet, wenn man den Rauch nicht gewohnheits-  
mäßig hinunter schluckt. Die Beobachtungen wurden an  
einer großen Anzahl Soldaten gemacht, an Soldaten, von  
denen die einen ganz gesund waren, während die andern  
ein schwaches Herz hatten. Jeder von ihnen rauchte in  
einem Zeitraum von vierzig Minuten vier bis fünf Ziga-  
retten. Bei den gesunden Leuten, die Gewohnheitsraucher  
waren, stieg der Blutdruck kaum merklich; nur die Atmung  
wurde ein wenig schneller. Bei den Leuten mit schwachem  
Herzen waren die Erscheinungen die gleichen, nur daß sie  
sich etwas stärker bemerkbar machten. Einen regelwidrigen  
Grad erreichten die Atmungs- und Blutlaufstörungen  
nur bei Rauchern, die den Rauch zu verschlucken pflegten.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Bollf-Büro. Amtlich.)

7. Februar 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe an der Küste am Nachmittag Artillerie-  
Kampf.

Von einem Vorstoß westlich von St. Boorde und  
aus Vorfeldkämpfen im Artois brachten Infanterie-  
Abteilungen Gefangene ein. Die englische Artillerie  
war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe westl.  
von Cambrai wieder tätig. Ein französischer Vorstoß  
in der Champagne scheiterte.

Im Maasgebiet hielt Artillerie-Tätigkeit im An-  
schluß an eine südwestlich von Ornes erfolgreich durch-  
geführte Erkundung tagsüber an.

Bisfeldwäbel Eywein schoß in den letzten 3 Tagen  
6 feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Luftangriff auf Calais.

Genf, 6. Febr. Stadt und Hafen Calais wurden  
vorgestern in der 9. Abendstunde mit einer großen  
Anzahl deutscher Fliegerbomben belegt. „Progres“  
bezeichnet den Sachschaden als bedeutend, die Ver-  
folgung als ergebnislos.

#### Die neuen Verhandlungsstadien in Brest-Litowsk.

Berlin, 7. Febr. (M.) Die „Norddeutsche All-  
gemeine Zeitung“ schreibt: Heute sind unsere und die  
österreichisch-ungarischen Unterhändler wieder in Brest-  
Litowsk eingetroffen. Mit Spannung, aber mit ruhiger  
Erwartung, sieht das deutsche Volk auf den Wieder-  
beginn der Verhandlungen in Brest-Litowsk. Mit  
der Ukraine schreiten die Verhandlungen in gutem  
Tempo weiter fort. Gelingt es, einen Abbruch mit  
der Ukraine zustande zu bringen, so kann die Ent-  
wicklung der Friedensverhandlungen mit Herrn  
Trogli uns gleichgültig sein. Versichert sich Herr  
Trogli durch mangelnden Friedenswillen seinerseits  
die letzte Möglichkeit, die ihm einen Frieden und  
damit eine Erlösung für sein unter dem Kriege  
zusammenbrechendes Rußland bringen kann, so wer-  
den nicht die Mittelmächte, sondern Herrn Trogli  
eigene Partei und das an tausend Wunden blutende  
Rußland die Rechnung zu bezahlen haben.

#### Gegen die Beschlüsse von Versailles.

Genf, 7. Febr. (M.) Die Beschlüsse der Ver-  
sailles Konferenz haben in Frankreich eine sehr große  
Entrüstung hervorgerufen. Die Sozialisten und die  
unabhängigen Kreise, namentlich die Arbeiter, sind  
enttäuscht darüber, daß die Entente-Regierungen es  
nicht für nötig gefunden haben, die Neben-Hertlings  
und Czernins zu beantworten oder prinzipiell zu der  
Friedensfrage Stellung zu nehmen. Die Metallarbeiter  
haben beschlossen, die französische Regierung aufzu-  
fordern, unverzüglich darauf zu antworten, ob sie  
bereit sei, auf Grund von Vorbesprechungen für die  
Friedensverhandlungen gegebenenfalls einen Waffen-  
stillstand abzuschließen zu lassen. Die Widerstands-Ge-  
werkschaftler der sozialistischen Parteien haben be-  
schlossen, dem Parteitag einen Antrag vorzulegen,  
der den Beginn der Friedensverhandlungen nach Ab-  
schluß eines Waffenstillstandes fordert.

#### Die Vorbedingung für eine Entente-Offensive.

Basel, 7. Febr. (M.) „Daily Mail“ meldet, daß  
die Konferenz der Alliierten auch eine Vermehrung  
des Mannschaftsbestandes der Entente um 1 1/2 Mill.  
Mann und die weitere Steigerung des Artillerie-Be-  
standes um 1/4 beschlossen habe. Das sei die Vor-  
bedingung für die Endoffensive.

#### General Koch Oberkommandierender der Entente.

Budapest, 7. Febr. (M.) Einem Madrider Funk-  
spruch des „Az Est“ zufolge, verlautet aus Paris,  
der Oberste Kriegsrat der Entente habe beschlossen,

die gesamte Westfront, einschließlich der italieni-  
schen Front, unter das Oberkommando General Kochs  
stellen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto B.

## Bekanntmachungen der kaiserlichen Verwaltung.

### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird  
Samstag, den 9. Februar d. J., nachmitt.  
1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit  
den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte  
von welcher von den Metzger die Marken abzutrennen sind.  
Neben alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5  
nicht abgeholt sind, wird anderweitig veräußert.

Die Höchstpreise sind:

Rohfleisch das Pfund . 1,70 Mk.

Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mk.

Rindfleisch das Pfund . 2,10 Mk.

Herborn, den 7. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

## Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden  
hierdurch zu der am

Freitag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr  
im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken  
eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Be-  
handlung kommen werden.

### Tagesordnung:

1. Die Einführung des wiedergewählten Stadtverordneten  
Bürgermeister Ahrens.
2. Bewilligung eines Beitrages zur Kaisergeburtstags-  
spende für die Soldatenheime an der Front.
3. Beteiligung an der Ross. Siedelungsgesellschaft m.  
B. in Wiesbaden.
4. Erhaltung des Verwaltungsbereichs.
5. Mitteilungen.

Anschließend Geheime Sitzung.

Herborn, den 7. Februar 1918.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:  
Ludw. Hofmann, Rgl. Baurat.

Die unterm 30. v. Mts. (Nr. 25 ds. Bl.) ge-  
forderten

## Kartoffeln

sollen morgen,

Freitag, den 8. ds. Mts.,

zum Versand kommen und sind am Güterschuppen ab-  
zuliefern.

Für Erzeuger der Anfangsbuchstaben

A bis incl. H morgens von 9—12 Uhr

J . . . N mittags . 2—5 .

Die weitere Ablieferung wird noch bekannt gegeben.  
Der Wirtschaftsausschuß:  
Mücker.

Ein braves, fleißiges  
**Dienstmädchen**

sofort gesucht.

Bürgermeister Reis,  
Montabaur.

Zum 15. Febr. oder später ein  
**Dienstmädchen**  
gesucht.

Frau Direktor Heep,  
Gymnasium, Wehlar.

Für sofort oder später ein  
zuverlässiges

**Mädchen**

gesucht

Frau Fabrikant  
Carl Romma,  
Wehlar, Bahnhofstr. 34.

Junges, sauberes  
**Haushausmädchen**

in kleinen christl. Haushalt auf-  
sofort gesucht.

Weinhandlung Rigal,  
Frankfurt a. M. West,  
Schloßstraße 102.

Wegen Krankheit des jetzigen,  
suche für sofort ein tüchtiges

**Mädchen**

fürs Haus.

Conditorin Ziegler,  
Dillenburg.

Suche zum sofortigen Eintritt  
ein properes ehrliches

**Mädchen**

im Alter von 16—18 Jahren.  
Frau Wilh. Wilmacher  
Niederschelderrhütte (Eg.),  
Mittelstr. Nr. 17.

Erfahrenes, kinderliebendes  
**Fräulein,**

welches dem Haushalt und be-  
sondere selbständig vorsehen kan-  
u ein tüchtiges ordnungsliebendes

**Mädchen**

für sofortigen Eintritt gesuch-  
Kron Otto Steffen,  
Weidenau, Hochstr. 40.

Fleißiges, sauberes Mädchen  
als

**Zweitmädchen**

per sofort oder später gesucht.

Frau Elsa Klotz, Wehlar.

Mitteldeutsche Kreditbank.

Einen gut erhaltenen

**Anzug**

zu kaufen gesucht. Angebot  
mit Preisangabe unter W. 191  
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Einige Kilogramm

**Leinöl und**

**fußbodenölerjaß**

zu verkaufen. Näheres in der  
Geschäftsst. ds. Bl.

**1 Dezimalwaage**

mit 200—250 Gg. Tragfähig-  
keit zu kaufen gesucht. Näheres  
in der Geschäftsst. ds. Bl.

Gesunden:

1 Rinderpelztrogen

1 Gelbbirke mit Inhalt

1 Schläffel.

Die Polizei-Verwaltung.

**Kirchliche Nachrichten.**

Evangel. Kirchchor:  
Freitag abends 8 1/2 Uhr:  
Frauenchor.